In freier Stunde

Unterhaltungsbeilage zum „Posener Tageblatt“

Nr. 239 | **Posen, den 17. Oktober 1929** | **3. Jahrg.**



(Schluß). (Nachdruck verboten.)

„Ruth . . . seien Sie barmherzig . . .
„Ich kann nicht — kann nicht . . .“
„Ich liebe dich, Ruth . . .!“
Schluchzen stieß sie.
„Und . . . du liebst mich auch, Ruth . . .“
„Ich kann nicht,“ wiederholte sie jammernd.
Da gab er ihre Hände frei und verließ sie.

— — Ruth von Alvensbrink litt. Stunde um Stunde. Tag und Nacht.

Er hatte recht. Sie liebte ihn! — Aber die Seine konnte sie nicht werden. Stolz und Erziehung bäumten sich dagegen auf. Grauen durchkroch jedes Gefühl, sobald sie an den schaurigen Tausch nur dachte. — —

War er nicht doch für alle rechtlich Denkenden ein Dieb und Falschspieler? Konnte das jemals die heißeste Liebe ausbrennen? Sie dachte an ihren toten Vater und an die Worte, die er ihr in die Schulbibel eingeschrieben hatte:

Rein sein heißt: Keinen Schmutz wahrnehmen,
Rein bleiben: Keinen Schmutz angreifen!

Das war ihres Lebens Richtschnur gewesen . . . bis zum heutigen Tage!

Aber ihr wollte plötzlich scheinen, als sei Friedrich Laßberg, obwohl er jener Versuchung unterlag, in ihres Vaters Sinne rein geblieben. Oder doch nicht? Drehte sie es jetzt nur so, weil sie anders es nicht ertragen konnte. — Ihr Kopf war müde und wirr. Ihr Herz schrie nach ihm . . . diese erste lange Nacht nach dem Abschied! Sie mußte ihr Herz um jeden Preis zur Ruhe bringen. — Liebe konnte unmöglich so stark und zugleich so schwach sein, um die Grundfesten aller Ansichten zu erschüttern. — Ruth von Alvensbrink liebte ja zum ersten Male. Sie unterschätzte die Kraft der rechten Liebe, als sie sich am Morgen des neuen Tages — Siegerin wähnte über das heißeste und heiligste Gefühl.

„Es ist vorbei,“ dachte sie mit schneidendem Weh, vorbei — vorbei . . .“

Doch in der nächsten Nacht lag sie wieder auf den Knien und rang von neuem. Lag, mit zum Himmel emporgestreckten Händen. — Ihr Herz brannte. Aber ihr Wille erfocht erneut den Sieg . . . bis zur nächsten Niederlage!

Schluß.

Das Abschiednehmen bleibt eine verflucht schwere Angelegenheit . . . auch für den, der sich in seiner Heimat einsam fühlte.

Sobald es ernst wird, kommt nämlich die Erkenntnis von der Vielsamkeit, die das bisherige sogenannte „einsame“ Leben oftmals beseelte.

Kerst-Laßberg glaubte sich frei von jeglichem gefühlsmäßigen Ansturm. Er war nicht mehr derselbe, der er noch gestern und vorgestern — trotz Kampf und Einsicht von menschlicher Hinterlist, gewesen.

Kein Hoffender mehr. Mit eiserner Ruhe — auf das peinlichste alles bedenkend — traf er seine Vorbereitungen. Er hatte es nicht nötig, die Gedanken an Ruth von Alvensbrink zurückzudrängen. An der Stelle seines heiligsten Gefühls gähnte ein Grab.

Liebe? — War er nicht bisher ohne Weibesliebe ausgekommen? Hatte er sie entbehrt oder ersehnt . . . bis . . .

„Frauenliebe — jede Frauenliebe ist käuflich! Der ideell oder reell Höchstbietende kann sie erstehen. Der andere geht leer aus,“ hatte ein alter, ledig gebliebener Zyniker in seinem einstigen Regiment regelmäßig nach der vierten Pulle den jüngeren Kameraden klargemacht. — Er selber schätzte die in halber Trunkenheit offenbarte Philosophie nicht sonderlich hoch ein. Erst heute meinte er sie als Wahrheit zu erkennen . . .

Warum sollte es denn auch bei der großen Auktion des Lebens um ein Jota anders zugehen, als auf dem Warenmarkt des Geschäftsverkehrs?

Sehr aufrecht, mit einem scheinbar zufriedenen Gesicht über die Entwicklung, die er durchgemacht, ging er seinen Besorgungen nach.

Die Angst der letzten Zeit war von ihm abgefallen. Nichts hetzte mehr. Weder schlechtes Gewissen noch sehnsuchtsvolles Begehren.

Seine Angelegenheit auf der Bank erledigte sich glatt. Er hatte ein Guthaben auf tägliches Konto. Das Abheben bereitete also keinerlei Schwierigkeiten. — — Von der Bank ging er zum nächsten Postamt. Es war um die Mittagszeit und reichlich belebt.

Ein blutjunges, frühreifes Ding warf ihm herausfordernde Blicke zu. Er runzelte die Stirn und sah weg. Als sie sich, während er ein paar Anweisungen ausfüllte, mit der ganzen Wärme ihrer weichen, runden Glieder an seinen Arm lehnte, schüttelte er sie mit einem unterdrückten Fluch ab. Ihn ekelte vor dieser Lüsternheit . . . Aber das war nichts, was er diese letzte Zeit oder gar die Stunde, in der er Frauenreinheit verwarf, bewirkt hätte. — Das war vielmehr der Grundton seiner Veranlagung.

. . . Dann aber gab er sich einen Ruck . . . schalt sich sentimental und sah sich nach dem kleinen, verdorbenen Mädelchen um.

Sie hatte auf diesen Blick zuversichtlich gewartet und war im nächsten Augenblick wiederum neben ihm.

Er wollte ihr sagen, daß sie nachher mit ihm — irgendwo — gut zu Mittag essen dürfe . . . Und dann . . .? Ihr Gesicht sah schmal und verhungert aus — — mit einem gierigen Zug um die sehr rotgefärbten Lippen.

Das Wort gehorchte ihm nicht. Der wollüstig triumphierende, schräg auf seine herausgezogene Brieftasche gerichtete Blick löste ihm, wider Willen ein verstärktes Ekelgefühl aus.

Ohne sie anzusehen, schob er ihr einen Zehnmarkschein zu.

Als er, wenige Minuten später, von dem Schalter an das Fenster trat, um sich von dem Nagel über dem Schreibpult ein Depeschenformular herunterzureißen, sah er das Mädchen, in der Umklammerung eines schmalbrüstigen, hoch aufgeschossenen Jungen, der gegenüberliegenden Konditorei zustreben. Ehe sie hineinging, drehte sie sich nach dem Postamt um, entdeckte ihn . . . machte, nach der Art ungezogener Kinder, eine lange Nase nach ihm hinüber . . Er nickte, als müsse er ihr Recht geben.

Diese kleine Aefferei erschien ihm das Signum, mit dem die deutsche Heimat seine Treue lohnte. — — Noch einmal suchte er den Beamten vor einem Schalter auf und zahlte 3000 Mark für Trautlieb Krüger ein. Sie waren für die Vollendung ihrer Ausbildung bestimmt.

„Im Auftrage von Andreas Triffberg“, setzte er als Vermerk auf die Rückseite des Abschnittes, der dem Empfänger verblieb. Und das entsprach der Wahrheit.

Er wollte seines toten Freundes Mädel nicht nur zur Hälfte gerettet haben . . . Dann suchte er ein Weinlokal auf, um zu essen. Es war keins jener stillen, feinen, kleinen, die verschwiegene Winkelchen und diskret flüsternde Kellner aufweisen. Absichtlich wählte er ein in der Leipziger Straße gelegenes, das von jeher den lebhaftesten Wechsel im Verkehr gehabt hatte. Mit Triffberg, der das Fröhliche in jeder Form geliebt, war er zum letztenmal dagewesen. Dort am Fenster hatten sie gesessen . . . Uebermütigen Jungen gleich auf die Straße hinab nach alten Bekannten spähend und sie herauftrommelnd.

Denselben Platz mußte er heute haben! Mit verbissenem Gesicht wartete er ab, den Tisch am Fenster unablässig beobachtend.

Hastige und langsame — — — Leute, die in höchstens zehn Minuten abgegessen zu haben wünschen — Provinzler, die gern ein paar Stunden als Schrecken der Ober hier verweilen — — — — Stammtischler und solche, die nicht ganz sicher waren, ob „das hier nun auch wirklich richtig“ sei . . .

Allen diesen stand er im Wege — war sein steinernes Gesicht unangenehm. Es störte ihn nicht. Er hatte keine Eile — — konnte abwarten! Die Zeiten, in denen er sich versteckte, waren vorbei. Jetzt fing er an, seine Schuld ehrlich — — wenn auch nur tropfenweise — abzuzahlen.

Endlich erhob sich das behäbige, seßhafte Ehepaar von dem begehrten Platz. Der Mann warf ihm ein gutmütiges Scherzwort beim Vorübergehen zu — — die Frau, gleichfalls wohlwollend gestimmt, sagte so laut, daß er es hören mußte:

„Der Lachs war von vorgestern, aber das Filet ist prima.“

Von den bestellten und gebrachten Speisen vermochte er nichts anzurühren. Nur von dem alten, schweren Burgunder goß er hastig hinunter.

Trotzdem blieb er nüchtern. Ja, es war, wie wenn sich alle Geschehnisse nur um so schärfer heraushoben. Er spähte, wie das letztemal auf die Straße hinab.

Mit ehrfurchtsvoller Verbeugung streifte der Direktor des Lokals an dem 20-Mark-Burgunder und dem willkommenen Gast vorbei. In dem bleichen, schwammigen Gesicht war ein Zug, der Laßberg eine Erinnerung brachte. . . Im nächsten Augenblick fühlte auch er sich von dem Bleichen erkannt. Allein, er brachte es nicht fertig, dem eine Sekunde Zögernden die Hand entgegenzustrecken . . . obwohl er einst — im Regiment nicht schlecht mit ihm gestanden hatte. Es war besser, daß es unterblieb. Für beide Teile!

Die Besorgung des Passes stahl viel Zeit — verurteilte zu stundenlangem Ausharren . . . Aber doch nicht mehr, als in sämtlichen anderen Fällen. Niemand schöpfte Verdacht. Alles wickelte sich schließlich nach Wunsch ab.

Frau von Nestorp, seine Wirtin, war aufrichtig betrübt, daß er sie verließ. Ihn nach dem Grund zu befragen, hatte sie bei seiner Kündigung vermieden. Weil ihn das unendlich angenehm berührte, erzählte er ihr einiges aus freien Stücken.

„Nach Schottland wollen Sie,“ wiederholte sie und ein Schimmer von Jugend und Glück huschte dabei über das feine, vergrämte Gesicht. „In Gretna Green in Schottland bin ich, vor 45 Jahren, meinem Mann angetraut.“

Es interessierte ihn nicht. Er fragte lediglich, um sich nicht völlig teilnahmslos zu zeigen:

„Weshalb denn nicht in Deutschland? Oder war ihr verstorbener Herr Gemahl Schotte und zuerst dort wohnhaft?“

„Nein, er war Berliner von Geburt. Aber sein Vater hatte andere Pläne mit ihm und war unserer Verehelichung entgegen. Die mittellose Erzieherin paßte nicht für seinen einzigen, hochbegabten Sohn. — Da — auf einer Geschäftsreise in Schottland, bat er mich nachzukommen. Der Schmied von Gretna Green darf nämlich auf Grund eines alten, schottischen Gesetzes noch heute wie vor einem Jahrhundert, die Ehewilligen ohne Formalitäten gültig zusammensprechen.“

Er sah sich in dem behaglichen Wohnzimmer um und gewahrte an verschiedenen Möbelstücken den blauen Vogel des Gerichtsvollziehers. Also so stand es hier . . .

„Sie werden doch mühelos Ersatz für mich finden,“ fragte er unter der Einwirkung dieser Entdeckung. — Wehmütig schüttelte sie den Kopf.

„Ja — aber was soll dann werden . . .?

In Ihrem Gesicht begann es zu arbeiten.

„Die Zeiten für die Vermieterinnen sind schlecht geworden. Jede versucht damit zu verdienen. Für mich besteht bei den teuren Mieten am Lietzensee noch viel weniger Aussicht. Wenn Sie wüßten . . . o — wenn Sie wüßten . . . Niemand kann mir und dem Heer der andern, alten, verarmten Einsamen helfen. Es bleibt auch mir schließlich nur das eine — das letzte übrig . . .“

— — — Einmal strich er noch an Krumbholz's Haus vorüber. Und zwar um die Stunde, in der Ruth von Alvensbrink aus der Klinik heimzukommen pflegte . . . Nicht die Sehnsucht verleitete ihn dazu.

Er wollte ihr fest in die Augen sehen und ohne mit der Wimper zu zucken artig den Hut ziehen und sonst nichts Sie sollte wissen, daß kein deutscher Mann zerbricht, selbst wenn ihn deutsche Frauentugend verworfen hat.

Jedoch . . . er traf sie nicht. Nur Trautliebs leichte Gestalt entdeckte er in der Ferne. Aber er vermied eine Begegnung mit ihr, die leicht genug gewesen wäre. Er hatte in der Tat keinen Auftrag für sie. — Wenn nur dies Warten nicht gewesen wäre. Abermals . . . dies Warten. Es erschien ihm als der Fluch seines Lebens . . . War er in seiner Wohnung, stürzte er bei jedem Geräusch an die Korridortür. Es wäre immerhin möglich, daß ein Brief für ihn da wäre. Ein Brief? Woher denn . . . Nun . . . es hätte dennoch der Fall sein können.

Am vorletzten Tag übergab ihm Frau von Nestorp, als er von einem Ausgang zurückkam, ein versiegeltes Päckchen, das ein Fräulein für ihn abgab, das schon einmal hier gewesen sei . . . Ihn schwindelte. Schon einmal . . .? Und Anita war doch in Bremen

Er irrte. Trautlieb Krüger hatte sämtliche Patente und das schriftlich niedergelegte Recht zur Ausnutzung der Triffbergschen Erfindung nach dessen letztwilligen Bestimmung gebracht . . . denn Ruth von Alvensbrink hatte ihr nach ihrer eigenen Mitteilung die Wahrheit mitgeteilt. — Laßberg wog das Kostbarste eines verfrüht zu Ende gekommenen Manneslebens in der Hand . . . noch ahnungslos, daß ihm daraus einst Millionen sprießen würden . .

— — — Der letzte Tag wollte ihm überhaupt nicht enden. Er war wie ewig. Nichts geschah. Gleißender Sonnenschein sengte, grellblauer Himmel blendete die Augen.

Er hatte aus seiner Habe ein kleines, kostbares Kästchen zurückbehalten, daß Frau von Nestorp viel bewunderte. In dies legte er zweitausend Mark und übergab es als Wertpaket für seine Wirtin der Post, damit sie es erst bekäme, wenn er bereits ihrem Dank entrückt wäre.

Endlich gab es nichts mehr zu tun. Sein Hauptgepäck befand sich bereits auf dem Lehrter Bahnhof. Der Kraftwagen für den frühen Morgen war bestellt . . . Er lief durch die lautesten Verkehrsstraßen Berlins — merkte nicht, wie die Sonne verblich und die Ketten der Bogenlampen aufflammten . . . Im Zimmer hielt er es nicht aus. Er mußte Heimatboden spüren, solange es möglich war.

Lange stand er unter dem Triumphbogen des Brandenburger Tores und sah empor . . . Der Schein des Mondes lag auf der Viktoria . . .

„Du hast mich fortgejagt,“ dachte er zähneknirschend . . .

„Du verweigerst mir, die Hände zu regen . . . Lügnerin du.“

„Alles schon dagewesen — schon dagewesen,“ lispelte der Wind und strich über eine der schadhaft gewordenen mächtigen Gesimsplatten, die noch nicht fortgebracht war. Der uralte Ornamentschmuck geisterte im Mondeslicht auf . . . wie eine geheimnisvolle Offenbarung für seine Zukunft, die nur ihm verborgen bleiben mußte, weil er aus einer anderen Zeit stammte.

— — — Auf den Kronen der Linden krochen behende die bunten Reflexe der elektrischen Lichtreklamen . . . Jedes Haus, das es hier zu sehen gab, kannte er seit seiner frühesten Jugend . . . von den sonntäglichen Ausflügen als Kadett — von Urlaubszeiten, in denen man Potsdam den Rücken gekehrt hatte — aus den Schreckenstagen, in denen er sich und mit ihm seine braven unvergleichlichen Jungen — Freunde und Kameraden bis heute — Degen und Kokarde gewahrt — von den morgendlichen Gängen zu seiner Bank — vom Flanieren am Sonntag vormittag — von seiner kurzen Tätigkeit bei V. A. Krumbholz aus — vorbei! — Aber dies hier war ihm nicht die [illegible] Heimat blieb ihm jetzt und bis zu seinem letzten Atemzug der heilige, hohe Begriff, der für ihn mit Deutschland unlösbar verbunden blieb. Es gab keinen Generalnamen dafür. Er war wie der Heilige Geist, der über Parteigezänk, Eigennutz, Rassenhaß schwebte, alle Sprachen redete und jeden einzelnen nach seiner Begabung in den Dienst am Vaterlande einstellte und seine Arbeit mit Erfolg segnete. Daß dieser Begriff niemals entheiligt wurde . . . darauf allein kam es an. — Das konnte ebensogut in Schottland besorgt werden, wie hier . . .!

Als er in die Friedrichstraße einbog, hing sich plötzlich ein Mädchen in seinen Arm.

„Nimm mich mit . . . Sie haben mich daheim 'rausgeschmissen,“ bettelte sie demütig. — Er ließ sie, ohne seinen Arm fester zu ziehen, neben sich dahintrippeln. — Ihr Schattenbild zeigte die eine Kleinigkeit schiefgetretenen, handhohen Absätze und die wie frierend zusammengezogene Schmalheit des Körpers.

. . . „Rausgeschmissen daheim . . . wie auch mich,“ mußte er denken und weiter — stumpf und dumpf . . .

„Eigentlich gehören wir demnach zusammen — wir beiden armen Verlassenen . . .“ Aber er konnte es nicht.

Den letzten Abend — die letzte Nacht in der Heimat — in seinem Deutschland! Nein! Wenn es nicht gerade die letzte gewesen wäre . . .!

Erst gegen Mitternacht schloß er seine Korridortür auf. Frau von Restorp war noch auf.

„Ist . . . Post . . . für mich gekommen," fragte er und ahnte nicht, daß aus seiner Stimme bettelnde Angst redete.

Sie schwieg. Mit dem Herzen einer Frau, die, obgleich sie nicht Mutter sein durfte — doch reiche Mütterlichkeit bereit hielt, hatte sie längst die Härte seiner Verlassenheit erspürt. Scheu wie ein junges Mädchen wies sie nach der Tür ihres Wohnzimmers.

„Wollen Sie . . . die letzten Stunden zu mir kommen? Ich könnte doch nicht schlafen . . ." — Nur eine Sekunde zögerte er. Dann tat er es . . .

Sie sprachen nichts miteinander. Die welken Frauenhände deckten ihm leise und zart eine Decke über die Knie, als sie merkte, daß ihn fröstelte.

Im Verlauf der nächsten Stunde zündete sie das Spiritusflämmchen unter der Kaffeemaschine . . . und goß ihm ein, als es soweit war.

Dieses sanfte Schweigen bettete die Stacheln des Abschieds ein. Einmal bäumte er sich von seinem Sitz empor. Es war ein Sturmangriff gegen die jäh aufflammende Bitterkeit, bei dem sein Wille siegte.

— — Als er sich um die fünfte Morgenstunde anschickte, zu scheiden, legte sie ihre Lippen auf seine Stirn.

„Mit Gott. Das tue ich im Namen Ihrer Mutter, mein lieber Jung' . . .!"

* * *

Nun war es endlich so weit. Mit geschlossenen Augen saß er in einer Ecke seines Abteils. Alles Warten war überwunden.

Schon wurden hier und da ein paar Türen zugeschlagen.

Er nahm keine Notiz davon. Er war fertig — auch mit dem Abschiednehmen . . . Die Plätze des Abteils waren fast durchweg belegt. Die anderen verabschiedeten sich aber noch an den Fenstern des Ganges . . . Ohne zu sehen, wußte er das durch die ausgetauschten Zurufe der Zärtlichkeit und Ermahnung . . . Langsam begann man Platz zu nehmen. — Vom Gang herein tönte eine Frauenstimme, die von Abteil zu Abteil lief und einen Namen hineinrief. Einen Namen . . .? Der ihr auf dem Fuß folgende Gepäckträger begann seinen Unmut sehr lebendig Ausdruck zu geben. — Bei dem ersten Laut dieser Frauenstimme war Kerst-Laßberg aufgesprungen und auf den Gang hinausgestürzt. Neugierig spähten die Mitreisenden hinaus.

Der teilnahmslose Herr von noch soeben hielt eine Frau in den Armen . .

„Ruth . . daß du noch kommst . . . um Abschied von mir zu nehmen . . das werde ich dir nie vergessen . . "

Ihre Stimme schwang wieder warm und metallen wie einst. — „Abschied . . ? fragte sie an seinem Ohr . . . „Da muß ich dich enttäuschen . . . Ich bin gekommen, um mit dir zu wandern und zu kämpfen . . . um bei dir zu bleiben, wenn du mich haben willst . . ." —

Das war der letzte Liebesgruß der deutschen Heimat . . . Nicht doch! Ihr Segen war es, denn die Heimat . . . nahmen sie mit in ihren Herzen!

Manolescu und die Frauen.

Von W. Turjansky.

Als wir, die Mitarbeiter der Bloch-Rabinowitsch-Produktion der Ufa, vor die Aufgabe gestellt wurden, das stürmisch bewegte Leben des Hochstaplers Georges Manolescu in einer geschlossenen Filmhandlung erstehen zu lassen, mußten wir uns vor allem darüber klar werden, daß eine in allen Einzelheiten genaue Nachbildung der Erlebnisse, wie sie Manolescu in seinen Memoiren schildert, niemals zu einer dramatisch wirkungsvollen Gestaltung hätte führen können. Denn erstens würde die Einbeziehung der zahlreichen Zufälle, wie sie sich nun einmal im Leben eines jeden Menschen ereignen, die Filmhandlung unglaubhaft erscheinen lassen, es hätte sich mithin ein empfindlicher Mangel in der Motivierung bemerkbar gemacht, und zweitens ließen die Darstellungen Manolescus eine stark subjektive Färbung erkennen, deren kritiklose Wiedergabe ein völlig schiefes Bild Manolescus ergeben hätte. Es galt also vielmehr, die Grundlinien seines Charakters sowie das dominierende Motiv seines Lebens herauszufinden und unter dem so gewonnenen Gesichtspunkt die markantesten und entscheidenden Ereignisse seines Lebens filmtechnisch zu verwerten. Dabei ergab es sich, daß die Laufbahn Manolescus von Anfang bis zu Ende durch seine vielgestaltigen Beziehungen zur Frau grundlegend bestimmt worden ist. Die Frau hat im Leben der meisten Großen der Erde eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Irgendwo in der Literaturgeschichte wird das einmal gesagt. Wenn nun auch Manolescu kein Großer der Erde war, so hat er es doch durch die Tat seiner Diamantendiebstähle, die ihm neben ungeheuren Reichtümern den Beinamen des „Fürsten der Diebe" eintrugen, zu besonderer Popularität gebracht. In seiner Stellung zur Frau unterscheidet er sich zunächst allerdings insofern von der Mehrzahl seiner Schicksalsgenossen, als der die Frau oft mit Geringschätzung betrachtet. Ursprünglich fällt er durch einen unwiderstehlichen Drang zu Reichtum, Luxus und Ehrgeiz dem Verbrechen in die Arme. Mit der Beute seiner Diebstähle findet er Zutritt zu dieser Welt des Reichtums, in der er die ersehnten Frauen findet. Sie sind ihm zunächst nichts als Mittel zum Zweck, und dementsprechend behandelt er sie auch. Mit 18 Jahren ist er bereits zu der unerschütterlichen Ueberzeugung gelangt, daß die Frauen „niedliche kleine Geschöpfe seien, die man als köstliche Nippes und Bibelots lieben und verhätscheln, denen man aber ebensowenig wie einer Grammophonplatte Geheimnisse anvertrauen darf". Und wie er stets an die gradlinige Durchführung seiner Pläne denkt und in rigorosen Fanatismus ausartet, wenn sie ihn durch die Unzuverlässigkeit und Launen eines Weibes durchkreuzt werden, möge folgende Episode seines Lebens illustrieren.



Regisseur Turjanski, der bei dem neuen Ufa-Film „Manolescu" mit großem Erfolg Regie führte.
Phot. Ufa.

Im Alter von 19 Jahren verlobte er sich mit einer zwanzigjährigen Witwe, einer Baronin, die ihm die heißersehnte Millionenmitgift bot. Aber er mußte bald feststellen, daß ihn die kleine Baronin betrog. Er überraschte sie bei einem Tete-a-tete mit einem jungen Grafen, und Manolescus Rache war unerbittlich. Er wußte, daß der Graf eitel und sehr stolz auf sein prachtvolles Kopfhaar und seinen stattlichen Vollbart war, und er verschaffte sich dadurch Genugtuung, daß er den Rivalen unter Vorhalten eines Revolvers zwang, sich den Bart abzuschneiden und den Schnurrbart wegzurasieren. Und dann schnitt er ihm die Locken ab und verwandelte so seinen schönen Puppenkopf in das Haupt eines elenden Galeerensträflings. Ebenso schnitt er seiner heulenden Exbraut das Haar, ohne einen Kamm zu nehmen, hart am Kopfe ab. Derlei Episoden lassen die scharfen Akzente seines Charakters erkennen, mehr aber auch nicht, und sie waren uns deshalb nicht ausschlaggebend für die Gestaltung des Menschen Manolescu. Denn seinem Verhalten haftete, weil er sich einmal dieses Ziel gesteckt hatte, etwas unnatürlich Konstruktives an, das früher oder später zum Durchbruch des wahrhaft Menschlichen weichen mußte. Und dieses, ihm selbst fast unbewußte Hinüberwechseln von gekünstelter Kaltblütigkeit zum echt Menschlichen mußte denn auch seine Pläne zum Scheitern bringen. So faßte er später lebhafte Sympathie zu einer Frau, die nur über ein jährliches Einkommen von 6000 Mark verfügte, und obwohl er sich unverbrüchlich als Bedingung für seine Braut eine Rente von 500 000 Franken fixiert hatte, heiratete er sie doch, denn er hatte sie lieb.

Und wie er sich früher auch immer vor der List und Rache des Weibes gehütet hatte, die schlimmste Erfahrung seines Lebens verdankte er einer Frau, der er stets nur Liebes getan und die ihn aus Eifersucht verriet.

In diesen Momenten also liegt meines Erachtens das wahrhaft Tragische, auf dessen klare Erfassung wir bei der Herstellung des Films „Manolescu" den Schwerpunkt gelegt haben.

Filmnotizen.

„Der Detektiv des Kaisers". Das Deutsche Lichtspiel-Syndikat hat das Verfilmungsrecht der Artikelserie „Der Detektiv des Kaisers" erworben. Der Detektiv des Kaisers war bekanntlich der Kriminalkommissar Steinhauer, der jetzt seine interessanten Erlebnisse als Chef des geheimen Sicherheitsdienstes Wilhelms II. veröffentlicht.

Ein neuer Charakterdarsteller. Ein Greifschwanzaffe mit Namen Pipo ist ein neuer Charakterdarsteller der Ufa-Kulturabteilung in Babelsberg. Sobald er sich in dem Neubabelsberger Ufa-Zoo eingelebt hat, wird eine Reihe von interessanten Aufnahmen für die Kulturfilme „Unsere vierbeinigen Verwandten" und „Tiermimik" gedreht.

„Frau im Mond" fertiggestellt. Fritz Lang hat seinen neuen Ufa-Großfilm „Frau im Mond" in Schnitt und Betitelung fertiggestellt, so daß der Film jetzt vorführungsbereit ist und schon in den nächsten Tagen der Filmprüfstelle gezeigt wird. Die Welturaufführung der „Frau im Mond" findet in Berlin Anfang Oktober statt.

Ufaton-Kurzfilme in Arbeit. In Neubabelsberg ist zur Zeit eine Anzahl von Ufaton-Kurzfilmen in Arbeit, die von Johannes Guter und Werner Bohne an der Kamera gedreht werden. Soeben fertiggestellt wurde der Kurzfilm „Alte Kleider" mit Siegfried Arno, Paul Morgan, Karl Platen, Else Reval, Hugo Döblin und Pressart in den Hauptrollen.

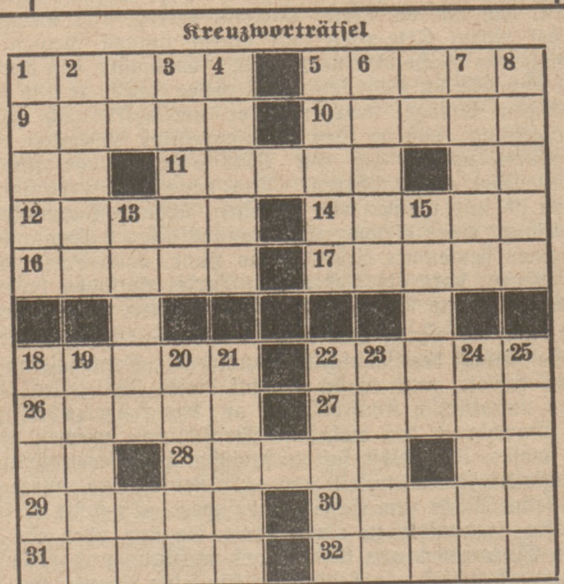
Die „Do. X" wird gefilmt. Einem Wochenschau-Kameramann der Ufa gelangen von den Flügen der „Do. X", dem größten Flugboot der Welt, über dem Bodensee und den angrenzenden Bergen überaus interessante Aufnahmen. Zum erstenmal wurde die „Do. X" im Fluge gefilmt, indem der Ufa-Kameramann dem Flugriesen in einer Spezial-Rennmaschine der Dornier-Werke mit der gleichen Geschwindigkeit von 180 Stundenkilometer folgte. Das Flugboot wurde in den verschiedensten Einstellungen aufgenommen, mehrere Male näherte sich das Begleitflugzeug den Tragflächen der „Do. X" bis auf vier Meter.

„Aus der Heimat der Renntiere" heißt der neue abendfüllende Kulturfilm der Ufa, der in monatelanger Arbeit in Lappland gedreht wurde, und der das Leben der Bewohner Lapplands ausführlich schildert. Die Sensation dieses neuen Kultur-Großfilms ist die Durchquerung eines drei Kilometer breiten Fjords durch eine vieltausendköpfige Renntierherde.

Ali, ein neuer Filmstar. Ali, eine grüne Meerkatze, ist als neuer Tierstar im Neubabelsberger Zoo eingetroffen und wird in dem Ufa-Kulturfilm „Spiele und Tänze im Tierreich" eine größere Charakterrolle spielen.

Zum Kopfzerbrechen.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Tischlerwerkzeug, 5 Sumpfpflanze, 9 Kampfplatz, 10 Herbstblume, 11 Gemüsefrucht, 12 Metall, 14 Hülsenfrucht, 16 Sitz des Gefühlslebens, 17 Musikinstrument, 18 Flächenraum, 22 mohammedanisches Heiligtum, 26 Balsam, 27 Streitmacht, 28 Verwandter, 29 Figur aus Don Carlos, 30 Figur aus dem Fliegenden Holländer, 31 Nebenfluß der Donau, 32 chemische Verbindung;

b) von oben nach unten: 1 Unterwelt, 2 wüstes Gelage, 3 Himmelsbote, 4 Stimmung, 5 Schulmeisterstock, 6 Nebenfluß der Rhone, 7 Ackergerät, 8 Hausausbau, 13 Prophet, 15 Pelzwerk, 18 Gemeindeweide, 19 deutscher Romanschriftsteller, 20 weiblicher Vorname, 21 russischer Diktator (†), 22 Milchprodukt, 23 Stadt in Südfrankreich, 24 Siegesgut, 25 Staatsschatz. 16017

Rösselsprung

	was	nicht	un	sam	ins	grei	ge		
	nicht	im	loh	ge	wärts	halt	und	zu	wa
dich	ne	spruch	vor	auf	rollt	rad	fen	nicht	ne
sinn	und	ge	mer	derm	sa	was	nur	zeit	tra
fra	ganz	an	bist	das	drückt	die	ge	mei	freu
nach	das	sein	kla	ent	du	ge	de	ver	deln
zu	ge	be	zieht	ver	kann	luft	wie	nicht	schmerz
stre	dich	in	was	delt	lei	nicht	drum	e	le
den	wie	nicht	den	auch	za	ver	dens	der	
		staub	der	nur	a	das	ge	des	

16197

Verſöhnung

„Bitte eins doch nicht, mein süßes Kätchen,
Hab' ich denn mit Absicht dich gekränkt?
Nein, daß doch mein sonst vernünft'ges Mädchen
So etwas Verrücktes von mir denkt!

Komm hervor aus deinem Zweidrei schnelle,
Störe unsre traute Eintracht nicht,
Und mach' mir jetzt wieder auf der Stelle
Wie gewohnt, ein freundliches Gesicht!"

Solche Sprache rührte unser Kätchen —
Sie sprang auf — hat guten Wein gebracht,
Und im Einszweidrei mit seinem Mädchen
Hat er froh geplaudert und gelacht. 11009

Weniger wäre mehr (Zitatergänzung)

Der Redner sprach weit über eine Stunde,
Doch war ihm zuzuhören kein Gewinn;
Fast jedem lag die Frage auf dem Munde:
— — — — — — — — — —? 14100

Silbenrätsel

a — a — al — ber — bub — chil — da — de — du — e — e — e — el — fer — ge — go — he — i — in — is — laus — le — li — lo — lu — mann — mus — mus — mus — na — ne — ni — no — pe — ri — rich — spi — ta — te — ter — the — ti — tis — tri — trom — um — van — vel — zi

Aus vorstehenden 49 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben (ch ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Schaubühne, 2. Unfug, 3. biblischer Dulder, 4. Selbstsucht, 5. frech-fröhlicher Bengel, 6. Prosadichtung, 7. vertrauter Freund, 8. Geisterglaube, 9. Schenke, 10. Fürst der Hölle, 11. Heilsbotschaft, 12. nordische Göttin, 13. Name mehrerer Frankenkönige (Merowinger), 14. Musikinstrument, 15. Lebensgefährte. 16280

Lösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Anis, 4 Juli, 7 Motte, 9 Moses, 10 Atlas, 11 Karat, 13 Rubel, 15 Rita, 16 Saat, 17 Apia, 10 Rebe, 23 Ebers, 24 Irene, 26 Athen, 27 Gerda, 28 Stiel, 29 Eibe, 30 Erle; — b) 1 Amok, 2 Notar, 3 Staat, 4 Josua, 5 Leber, 6 Isel, 8 Etta, 9 Mars, 12 Rispe, 14 Baabe, 17 Abtei, 18 Jrade, 19 Asta, 20 Ries, 21 Ernte, 22 Engel, 23 Egge, 25 Elle

Rösselsprung: Heimkehr. Leiser schwanken die Aeste, Der Kahn fliegt uferwärts, Heimkehrt die Taube zum Neste, Zu dir kehrt heim mein Herz. Genug am schimmernden Tage, Wenn rings das Leben lärmt, Mit irrem Flügelschlage Ist es ins Weite geschwärmt. Doch nun die Sonne geschieden Und Stille sich senkt auf den Hain, Fühlt es: Bei dir ist der Frieden, Die Ruh' bei dir allein. Friedr. von Schack.

Ersichtlich: Müßiggang — müßig, Gang.

Sehr beliebt: Wassersport — Was, Sport, sehr, Wasser.

Silbenrätsel: Ein jeder traegt ein Reis, vom Narrenbaum. — 1. Eiffelturm, 2. Impromptu, 3. Nirwana, 4. Jakob, 5. Ehemann, 6. Disharmonie, 7. Exekutor, 8. Redakteur, 9. Tarantella, 10. Robinson, 11. Autogramm, 12. Esperanto, 13. Genitiv, 14. Tiberius, 15. Efendi, 16. Infanterie, 17. Nebukadnezar.